

Die Handzeichnungen von Matthäus Merian [Lucas Heinrich Wüthrich]

Autor(en): **Zürcher, Richard**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse
d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **15 (1965)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

damit von einer Hallenanlage in eine Basilika verwandelt. Nach dem weiteren Dorfbrand von 1577 mußten sämtliche Dächer der Kirche erneuert werden. 1609 wurde der Chor und 1616 das Münster neu ausgemalt, 1617 die Gnadenkapelle in frühbarocken Formen ummantelt. Ein Umbauprojekt des Jesuitenbruders Jakob Kurrer aus dem Jahre 1633 gelangte nicht zur Ausführung. Der Südturm erhielt um 1630 eine Zwiebelhaube. 1669 wurde auch der Nordturm durch eine Kuppel mit Laterne bekrönt. 1674 begann, «als erste Etappe der barocken Totalerneuerung des Klosters der Neubau von Chor und Beichtkirche, was die Beseitigung des gotischen... Chors mit sich brachte. Die Stiftskirche folgte ab 1719, und nun verschwanden sukzessive die letzten Reste der alten Münsterbauten», von deren Ausstattung nur vereinzelte, von Schmid hier teilweise erstmals veröffentlichte Skulpturfragmente auf uns gekommen sind und deren Äußeres anscheinend erstmals im «höchstwahrscheinlich vor 1509, ... möglicherweise bereits 1505» entstandenen Holzschnitt der Graphischen Sammlung der Zentralbibliothek Zürich (PAS II 14a) festgehalten worden ist.

Paris

Robert L. Füglister

LUCAS HEINRICH WÜTHRICH, *Die Handzeichnungen von Matthäus Merian d. Ä.* Basel, Bärenreiter-Verlag, 1963. 118 S., 105 Taf.

Matthäus Merian d. Ä. (1593—1650) ist weiten Kreisen vor allem durch seine im eigenen Verlag herausgegebenen Topographien bekannt, ferner durch das von ihm begonnene und durch seinen Sohn fortgeführte große Lieferungswerk «Theatrum Europaeum». Gegenüber dem vorwiegend inhaltlichen Interesse an dem Druckwerk trat bisher der eigentliche Künstler zurück, zu Unrecht, wie es die vorliegende Arbeit von L. H. Wüthrich beweist, die ebenso liebevoll wie sachlich gründlich den Handzeichnungen des älteren Merian eine eigene wissenschaftliche Monographie widmet. Dabei wird über das Oeuvre des Künstlers hinaus Grundsätzliches abgeklärt, was die Beziehungen zwischen Entwurf und Druck anbelangt. Wohl besitzen auch die druckgraphischen Veröffentlichungen des Meisters über ihre ikonographische Bedeutung hinaus ihren eigenen, rein künstlerischen Wert, so durch das bisweilen schon sehr gelöste Linienspiel, in welchem sich die Radiertechnik der Handzeichnung stark nähert, oder durch die Möglichkeiten mannigfacher Nuancierungen, die eine malerische Wirkung zeitigen. Trotzdem offenbart die Vorzeichnung in den eindrucksvollen Gegenüberstellungen mit dem entsprechenden Druck über alle dienende Funktion hinaus ein künstlerisches Eigendasein, das in der freieren Linienführung und der malerischen Betonung der Schatten durch den Pinsel liegt. Dementsprechend ist die Komposition der Zeichnungen zwar mehr skizzenhaft, dadurch aber um so großzügiger und schenkt damit den ganzen Reiz des Spontanen eines ersten Wurfes.

Wüthrich arbeitet solche Wesenszüge in seiner auch das Biographische darlegenden Einleitung treffend heraus und gibt zugleich wesentliche Einblicke in die künstlerische Entwicklung des Meisters.

Den Hauptteil des Buches stellt der Katalog dar. Dieser enthält mit Ausnahme der Druckgraphik, die nur mit gelegentlichen Vergleichen vertreten ist, das gesamte Schaffen, nämlich die Handzeichnungen, bei denen auch fragliche und falsche Zuschreibungen berücksichtigt werden, sowie die gesicherten und fraglichen Gemälde, deren Gesamtzahl freilich nicht über acht hinaus geht. Es kommen hinzu die fraglichen Blätter, ferner die Merian zu Unrecht zugeschriebenen Handzeichnungen sowie jene, die in Auktionskatalogen aufgetaucht sind. Unter den gesicherten Handzeichnungen figurieren auch Blätter, bei denen die Autorschaft Merians wahrscheinlich, jedoch nicht erwiesen ist. Die ganze Abteilung gruppiert sich in die «Monatsbilder und Jahreszeiten», in die Stichvorzeichnungen zur «Topographia Germaniae», in die Stichvorzeichnungen zur Merianbibel sowie zur «Gottfriedschen Chronik» und in die Porträts, die ebenfalls als Vorzeichnung für spätere Drucke dienten.

Der Textteil wird ergänzt durch einen Exkurs, der die mit MM signierten Scheibenrisse aus der Zeit zwischen 1607 und 1610 mit Matthäus Merian d. Ä. in Verbindung bringt. Da Merians Herkunft von der Glasmalerei wahrscheinlich ist, kommt er zusammen mit Michael Müller II aus Zug für die Auflösung des Monogramms in Frage. Die Stilvergleiche, auf die sich Wüthrich zu Gunsten Merians stützen möchte, werden freilich durch die geringe Zahl der aus dem Schaffen des Zuger Glasmalers erhaltenen Werke erschwert.

Zusammen mit den zahlreichen, sorgfältig wiedergegebenen Illustrationen vermag das Buch jenen künstlerischen Kern zu veranschaulichen, den die Handzeichnungen im Gesamtwerk eines Malers darstellen und der bei Merian auch für seine oft mehr nur dem Verdienst verpflichtete Reproduktionsgraphik maßgebend ist.

Zürich

Richard Zürcher

ALFRED RUFER, *Johann Baptista von Tschanner 1751—1835. Eine Biographie im Rahmen der Zeitgeschichte*. Chur, Verlag Bischofsberger & Co., 1963. XII u. 602 S., Portr.

J. B. von Tschanner ist der Mann einer Zeitenwende. Der Aristokrat, Sohn eines bündnerischen Bundespräsidenten, wächst im aufklärerischen Optimismus, den er im Seminar zu Haldenstein aufnimmt, zum Republikaner heran, der sich seiner Heimat als hervorragender Amtsmann und Politiker zur Verfügung stellt. Sein Wirken als Oberstzunftmeister in Chur, als Landvogt im Veltlin, Inhaber der Vogtei Maienfeld und anderer Rechte, ist zwar nicht ungewöhnlich, doch tritt der Wille zur Reform bei